

jedoch sicherlich weitere und neuere Ansätze berücksichtigt werden. Einzugehen wäre etwa auf OSKAR BÄTSCHMANNNS „Einführung in die kunstgeschichtliche Hermeneutik“ (Darmstadt 4. Aufl. 1992) oder im eigenen Fach auf WOLFGANG KEMPS „Christliche Kunst. Ihre Anfänge, ihre Strukturen“ (München 1994). Hierin liegt meines Erachtens ein entscheidendes Problem des Buches des Verfassers begründet. Er sieht in Panofskys Methode einen allgemein gültigen Weg zur Interpretation spätantiker Denkmäler. Seine theoretischen Überlegungen zur Methodendiskussion (besonders S. 9-10, 37-42) sind aber zu verkürzt, um hier weiterzuhelfen, sie können nur anstoßen. Sein Versuch einer „objektiven“ Interpretation scheint mir aber zum Scheitern verurteilt, ohne daß dies das methodisch saubere Vorgehen nach dem Modell von Panofsky in Frage stellen soll. Ihren Zweck erfüllen diese Teile des Buches jedoch schon, wenn sie eine ernsthafte Methodenreflektion auf dem Gebiet der Christlichen Archäologie in Gang brächten.

Sieht man von diesen methodologischen Überlegungen ab, so bildet das Buch eine gelungene Einführung in die facettenreiche Kunst der Spätantike. Profane und sakrale Denkmäler, Gegenstände des Alltagslebens, Staatsdenkmäler, Grab- und Kirchenaustattungen werden in ansprechenden, alle Bereiche umfassenden Beispielen vorgestellt. Das Eindringen des Christentums wird in Denkmälern des profanen wie des sakralen Bereichs veranschaulicht, unter Einbeziehung der Rolle von Auftraggeber, Hersteller und Betrachter von Bildwerken. Hingewiesen sei auch besonders auf die hier herausgestellte, kaum zu unterschätzende Rolle magischer Bilder in der Welt der Spätantike. Abgesehen von den gelegentlichen Angriffen gegen einzelne Autoren sind die Bildinterpretation des Buches gut fundiert und durch knappe, die wesentliche neuere Literatur nennende Angaben belegt.

Wirklich neue Ansätze zur Interpretation spätantiker Bilder bietet das Buch nicht, dies ist vielleicht auch nicht seine Absicht. In der Diskussion sollte es jedoch berücksichtigt werden, für Anfänger und Außenstehende bildet es eine gute Einführung in das weite Feld der Christlichen Archäologie.

MARTIN DENNERT

*Arbeitsbereich Christliche Archäologie und Kunstgeschichte
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg*

Ulrike Lange: Ikonographisches Register für das Repertorium der christlich-antiken Sarkophage, Bd.1 (Rom und Ostia). Unter Mitwirkung von Birgit Kilian, Michael Poscharsky (†), Rüdiger Scholz, Reiner Sörries und Janette Witt; Dettelbach: J.H. Röhl 1996; XX, 125 S.; ISBN 3-927522-46-5; DM 89,-

Der erste Band des „Repertoriums der christlich-antiken Sarkophage“ erschien im Jahre 1967. Die in diesem Band aufgenommenen 1042 Sarkophage und -fragmente sind bis auf 55 Stücke auf insgesamt 166 Tafeln abgebildet; eine große Leistung für den Standard der damaligen Zeit, doch bisher aufgrund des Fehlens von Registern schwer und lediglich nach dem Prinzip „Blättern bildet“ benutzbar. Die klein-

formatigen Abbildungen erfordern höchste Aufmerksamkeit, will man alle Beispiele einer bestimmten Ikonographie beim Durchsehen des Bandes herauslesen. Diese Schwierigkeiten sind durch das Erscheinen des Indexbandes von Ulrike Lange beseitigt: „Das Register will helfen, alle Stücke einer Thematik unabhängig von Größe, Stil und Erhaltungszustand zu finden, zu vergleichen und somit bearbeiten zu können“ (S. V). Jeder, der einmal ein Sarkophagfragment aus Rom oder Ostia gesucht hat, wird dankbar das „Ikonographische Register“ zur Hand nehmen, bewahrt es doch vor der Peinlichkeit, bereits publizierte Stücke als „neu“ zu veröffentlichen.

Dem ikonographischen Register (S. 1-119) sind Benutzerhinweise voran- und ein Anhang nachgestellt. Der ikonographische Index schlüsselt durch die alphabetische Auflistung aller dargestellten Themen, ihrer jeweiligen Repertorium-Nummer, eines Querverweises auf das monumentale Tafelwerk Josef Wilperts, der Kennzeichnung des jeweiligen Anbringungsortes und der Datierung den ikonographischen Bestand der behandelten Sarkophage in griffiger Weise auf. Für eine historische Auswertung des Materials ist besonders die Nennung der Datierung von Nutzen: so ist es möglich, das Auftauchen und Verschwinden eines Bildthemas und Zeiten seiner besonderen Beliebtheit mit einem Blick abzulesen. Ein Anhang (S. 120-125) gliedert zusätzlich den Themenkatalog nach inhaltlichen Gruppen (Figuren und Szenen aus dem Alten Testament, Christusszenen, Apostel, Schafräger, Orans, Verstorbene/Figuren) und deren quantitativem Vorkommen und präsentiert somit die Beliebtheit von Darstellungen in absoluten Zahlen.

Die Anfertigung eines solchen Registers nach dem Zeitraum von knapp dreißig Jahren bietet jedoch eine Reihe von Schwierigkeiten, für die unmöglich eine zufriedenstellende Lösung gefunden werden kann. Die folgenden Bemerkungen wollen nicht als Kritik verstanden werden, sondern lediglich die Problematik dieses Unternehmens unterstreichen. So orientiert sich die Benennung der einzelnen Themen an den Vorgaben des Repertoriums (S. XVIII), was für die Benutzbarkeit sinnvoll ist, aber nicht dem Umstand Rechnung trägt, daß einige Bildthemen inzwischen durch das Fortschreiten der Forschung anders benannt werden und auch Interpretationen sich inzwischen verändert haben. Die im Repertorium und im vorliegenden Indexband „Verleugnung Petri“ genannte Szene wird seit Erscheinen eines Aufsatzes von Ernst Dassmann¹, in dem die Vielzahl der Bedeutungen dieses Bildes aufgezeigt wurden, meist neutral als „Hahnszene“ benannt. Bei den als „Reise“ bzw. „Reise?“ benannten Szenen handelt es sich hingegen um die Darstellung einer Wagenfahrt, die zuletzt Rita Amedick ausführlich behandelt hat². Die zweite Szene von rechts auf dem unteren Register des sogenannten Lot-Sarkophags in San Sebastiano (Nr. 188), die von Ulrike Koenen als Errettung Lots und Bestrafung der Sodomiten (Gen 19, 10 f.)

¹ ERNST DASSMANN: Die Szene Christus-Petrus mit dem Hahn, in: *Pietas. Festschrift Bernhard Kötting (Jahrbuch für Antike und Christentum, Ergänzungsband 8)*; Münster 1980, S. 509-527.

² RITA AMEDICK: Die Sarkophage mit Darstellungen aus dem Menschenleben. IV. Vita privata (*Die antiken Sarkophagreliefs 1. Band, 4. Teil*); Berlin 1991. Die Sarkophage bzw. Fragmente Repertorium Nr. 119, 125, 188 werden bei Amedick unter den Nr. 290, 296 und 169 behandelt.

erkannt worden ist³, ist – dem Konzept der Bearbeiter folgend – ebenfalls nicht in den Themen-Katalog des Indexbandes aufgenommen worden. Trotz ihrer Vorgabe haben die Bearbeiter die im „Repertorium“ verwendete Terminologie erweitern müssen: Um die verschiedenen Erscheinungsformen von Landschaften mit Tieren und mit oder ohne Hirten und Schafträgern trennen zu können, werden im Unterschied zum Repertorium-Text „Bukolische Szene“ und der von Nikolaus Himmelmann geprägte Begriff „Hirtengruppe“⁴ neu eingeführt. Die als „Dornenkrönung“ bezeichnete Szene auf dem Säulensarkophag (Repertorium Nr. 49) sollte man besser – dem erhaltenen und dem Text des Repertoriums entsprechend – als Bekrönung Christi mit einem Lorbeerkranz bezeichnen, zumal dieser im Zusammenhang des triumphalen Charakters der Darstellungen zu verstehen ist. Daß es unmöglich ist, in einem solchen Register dreißig Jahre Sarkophagforschung aufzuarbeiten, versteht sich von selbst.

Nicht berücksichtigen konnten Ulrike Lange und ihre Mitarbeiter den etwa gleichzeitig erschienenen Aufsatz von Cristina Gennaccari, der Dokumente zu Überarbeitungen und Restaurierungen des 18. Jahrhunderts an Sarkophagen des Museo Pio Cristiano, der wohl bedeutendsten Sammlung frühchristlicher Sarkophage, veröffentlicht⁵. Für eine Reihe von Sarkophagen ergibt sich dadurch eine völlig andere Beurteilung, die bis zum Ausscheiden einzelner Stücke aus der frühchristlichen Kunst reicht.

Zu bedauern ist, daß nicht die Gelegenheit genutzt wurde, einen Indexband zu erstellen, der ebenso ein epigraphisches Register (Personennamen, Berufe, Konsuln etc.) und ein Register der Fundorte enthalten hätte: Sarkophage sind letztlich historische, in einer bestimmten Zeit entstandene Denkmäler und wollen auch als solche verstanden werden. Der Verzicht auf diese Register ist doppelt schade, da solche Register bereits von den Bearbeitern des ersten Repertorium-Bandes angefertigt worden sind und im Manuskript vorliegen; sie wären zweifellos gern zur Verfügung gestellt worden.

Für die ikonographische Erschließung der „Briefmarkensammlung“ des Repertoriums gebührt Ulrike Lange und ihren „Mitstreitern“ aufrichtiger Dank und Anerkennung.

JUTTA DRESKEN-WEILAND
Regensburg

³ ULRIKE KOENEN: Zum „Lotsarkophag“ von S. Sebastiano in Rom, in: *Jahrbuch für Antike und Christentum* 29, 1986, S. 118-145.

⁴ NIKOLAUS HIMMELMANN: Über Hirten-Genre in der antiken Kunst (*Akademie der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften*); Opladen 1980.

⁵ CRISTINA GENNACCARI: Museo Pio Cristiano. Documenti inediti di rilavorazioni e restauri settecenteschi sui sarcofagi paleocristiani, in: *Monumenti, Musei e Gallerie Pontificie. Bollettino* 16, 1996, S. 153-285.